

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 21

Artikel: Der Hilfsarbeiter : zur Augustspende
Autor: E.Br.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lied und Antwort wie von selbst, und wenn euer Feuer langsam einsinkt, nur noch schwelt und endlich erlischt, wenn alle Höhenfeuer ringsum im Dunkel versinken und erlöschen, da ahnt ihr, daß tausend unsichtbare Feuer brennen, hier, in irgendeinem kleinen, kleinen Dorf hoch über dem Rhein, drunten und drüben im Tal,

in allen Tälern und auf allen Bergen unseres Landes, in dem wir noch immer die warmen, leuchtenden Feuer der Liebe entzünden dürfen, in dem wir während der dunkelsten Jahre die Feuer der Zerstörung nicht brennen sahen.

Eugen Felber

LEBENSKAMPF

Tiefe Sehnsucht, heissestes Wollen,
Kraft aus dem Vollen, —
doch kann es nicht sein,
ist's nicht zu erringen,
ist's nicht zu erzwingen,
Herz, schicke dich drein!

Ach, das Entsagen
ist schwerer als wagen,
drum übe Geduld!
Drum lerne entbehren,
bestehe in Ehren
und bleib's ohne Schuld!

Otto Volkart

Der Hilfsarbeiter

Zur Augustspende

Hans war der älteste Sohn einer sehr kinderreichen Familie. Obwohl sein Vater als Dorfschuhmacher ein arbeitsames Leben führte, war es fast nicht möglich, die zehn Kinder mit allem Notwendigen genügend zu versorgen, weshalb die Eltern sehnsuchtsvoll der Zeit entgegen blickten, wo der älteste Sohn aus der Schule kommen würde und ihnen etwas beistehen könnte.

Hans hatte in einer Buchdruckerei einen Platz gefunden, wo er Hilfsdienste leisten und vom ersten Tage an etwas verdienen konnte. Es war für die ganze Familie eine Erleichterung, und auch Hans freute sich anfänglich über die getroffene Lösung. Er führte die ihm aufgetragenen Hilfsdienste gerne und pünktlich aus, doch

meldete sich mit der Zeit der Wunsch, zu andern Arbeiten herangezogen zu werden wie die Jünglinge, die als Lehrlinge im Betrieb arbeiteten. Denn auch er hätte gerne hinzugelern, er war fähig, mehr als Hilfsdienste zu leisten. Doch da wurde ihm bewußt, daß zwischen einem Lehrling und dem Hilfsangestellten ein Unterschied besteht. Der Hilfsarbeiter ist und bleibt, was er ist. Niemand hat ein Interesse ihn zu fördern, stets werden die undankbarsten und niedrigsten Arbeiten auf ihn abgeladen, stets muß er eine Art Puzlappen für alle sein. Und nicht nur das: Hans spürte, wie auch die Wertschätzung nicht dieselbe war. Hielt man ihn für zu dumm, um etwas zu lernen? Es schien so, daß man die

Hilfsarbeit mit dem Mangel weiterer Fähigkeiten in Zusammenhang brachte. Und das tat Hans weh. Auch was den Lohn anbelangte, stand er stets auf der untersten Stufe. Niemand dachte an Aufbesserung. Hans litt mehr und mehr unter seinem Hilfsarbeiterdasein und wäre gerne gelernter Arbeiter geworden. Als er bei einem Geschäftsrückgang mir nichts, dir nichts entlassen wurde, empfand er bitter, wie der Hilfsarbeiter auch wirtschaftlichen Schwankungen gegenüber völlig ungesichert ist. Er ist der erste, der entlassen wird.

Hans haderte mit seinem Schicksal. Der Lohnausfall traf die Familie empfindlich. Noch mehr aber litt sie unter dem trüben Sinn von Hans, der keine Lust zeigte, eine neue Stelle zu suchen, sondern in sich hineinsinnend, die Zeit verträdelte. Hilfsarbeiter zu sein war ihm verleidet. Ja, wenn er eine Lehre hätte machen und beruflich aufsteigen können wie der Fritz und der Rudi! Das wäre etwas anderes gewesen. Aber war er dafür nun nicht schon zu alt, nachdem er drei Jahre Hilfsarbeiter gewesen war? Er wagte gar nicht, etwas davon zu sagen, sondern würgte den Kummer in sich hinein, was zur Folge hatte, daß er überhaupt nichts mehr leistete.

Es ist der Mutter von Hans nicht zu verargen, daß sie bei einem Besuch, den der Herr Pfarrer beiläufig in ihrem Hause machte, von dem großen Kummer erzählte, den der älteste Sohn ihnen durch seine Arbeitslosigkeit und mehr noch durch seinen Mißmut bereitete. Wenn er nur wieder Arbeit suchen würde! Ob der Herr Pfarrer nicht einmal mit ihm sprechen und den Grund seiner Traurigkeit herausfinden könnte? Vielleicht ließe sich dann doch Abhilfe schaffen.

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß der Seelsorger sehr gerne bereit war, sich des jungen Menschen, so gut er konnte, anzunehmen. Leicht war die Aufgabe bei Hansens Verschlossenheit nicht. Aber der gütigen Art des Seelsorgers gelang es, sich Vertrauen zu gewinnen, sodaß er erfuhr, was Hans plagte.

Da der Herr Pfarrer erkannte, daß Hans unbedingt Recht widerfahren, er die Möglichkeit

erhalten müßte, eine Lehre zu machen, sann er nach, welcher Weg einzuschlagen wäre.

Wie ein Licht und Fingerzeig vom Himmel kam es ihm vor, als er in der Abendzeitung davon las, daß die diesjährige Bundesfeierammlung zur beruflichen Ausbildung bedürftiger Jugendlicher verwendet werden sollte. Nun war kein langes Besinnen mehr nötig. Noch am selben Abend schrieb er das Bittgesuch; und bevor seine Antwort, die in diesem dringenden Falle nur positiv ausfallen konnte, eintraf, setzte er sich mit dem Inhaber der Buchdruckerei, in welcher Hans als Hilfsarbeiter gearbeitet hatte, in Verbindung. Er erreichte, daß Hans schon in folgender Woche als Lehrling eintreten konnte. In Anbetracht der Tatsache, daß er schon drei Jahre dort gearbeitet hatte und mit vielen Handreichungen vertraut war, konnte eine Verkürzung der Lehrzeit erlangt werden. Auch wurde ein kleiner Lohn zugesichert, der wie bis anhin der Familie helfen sollte. Um die Verhältnisse etwas leichter zu gestalten, konnte der Pfarrherr erreichen, daß noch von anderer Seite mit einem Zuschuß geholfen wurde.

Als Hans von seinem Seelsorger von der guten Aussicht auf eine Berufslehre hörte, heiterten sich seine Züge seit langer Zeit wieder einmal auf. Träumte oder wachte er? Er konnte es wirklich noch gar nicht recht glauben, daß er ein rechter Buchdrucker werden sollte. Er rief Vater und Mutter, die sich auch freuen sollten und dies auch von ganzem Herzen taten.

Welch andere Aussichten hatte nun Hans für die Zukunft vor sich! Jetzt durfte er guten Mutes vorausschauen, an ein Leben denken, das ihn auszufüllen und zu befriedigen versprach und ihm auch ermöglichte, eine Familie zu gründen und zu ernähren.

Das Beispiel läßt erkennen, wie gut der Ertrag der Bundesfeierammlung angewendet sein wird und daß jeder, der sich daran beteiligt, ein Werk schweizerischer Nächstenliebe vollbringt, zu dem der Schweizernamen ihn verpflichtet.

Dr. E. Brn.